Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Die lieben Schwaben

Autor: C.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich einst frohe Kinderscharen bis zu den Gürteln im Schlamm herum und ersticken mit ihren weittönenden hellen Stimmen das Geschrei und den Lärm der Erwachsenen. Die Wassertäger gingen mit ihren Ochsen und ihrem Faß direkt an den Flug und scheuten sich nicht, dis über die Kniee hinauf ins Wasser zu gehen, um ihre Fässer um so bequemer füllen zu können. Im tiesen Uferschlamm konnte man da und dort die undeutlichen Umrisse dunkler, an der Sonne liegender Massen, die eine gewisse Aehnlichkeit mit den Rücken von Flußpferden zeigten, und eine Menge von Köpsen erblicken, die mit enormen, nach rückwärts gebogenen Hörnern und glänzend schwarzen Schnauzen geschmückt waren. Es waren Büssel. Auf den Feldern und ben größern Straßen, ja selbst auf den Straßen der Stadt begegnet man noch jetzt überall Fuhrwerken, die mit diesen Teteren bespannt sind.

Die Numänen bespannen ihre Fuhrwerke auch mit Pferben; acht, zehn, zwölf, ja sogar sechzehn kleine Pferbe sind an Niemen gespannt. Auf einem sitzt ein Knabe und leitet alle zuseiner langen Peissen, die er in einem fort über ihnem er sie mit einer langen Peisse, die er in einem fort über ihnen schwingt, zu rascherm Laufe antreibt, während der Fuhrmann langsam neben dem Wagen einhergeht oder in diesem, der ganzen Länge nach ausgestreckt, schläft. Bisweilen nucht er inmitten einer einsamen Ebene dei einem Brunnen Halt, um sich selbst und seine Tiere zu erfrischen. Sin solcher Brunnen hat allerdings mehr Aehnlichkeit mit einem Galgen; allein in einer solchen Gegend ist er von ungeheurem Wert, und der Wensch,

ber sich die Mühe gegeben hat, einen Brunnen zu graben, wird von jedermann gesegnet und hoch in Ehren gehalten; ja einem überall bekannten Sprichworte gemäß werden einem solchen Menschen viele Sünden vergeben. Zeder, der beim Brunnen seinen Durst löscht oder seine Tiere tränkt, nuß, nachdem er zur vorläufigen Entfernung jeder Unreinigkeit das Wasser angeblasen hat, die Worte aussprechen: "Gott berzeihe ihm!" Soperlangt es die Sitte.

verlangt es die Sitte.

Auf den Straßen Bukarests ist der Berkehr mittelst Aukschen und Equipagen aller Art äußerst lebhaft und ununterbrocken. Die Zahl der Kutscher ist enorm. Die meisten sind russischen. Die Zahl der Kutscher ist enorm. Die meisten sind russischen Sektierer. Sie sind bartlos und tragen einen langen schwarzen Rock aus Sammt, der an den Histen durch eine farbige Leibbinde zusammengehalten wird; sie fahren außersordentlich schnell und halten die Zügel, wie die Kutscher von St. Petersdurg, stets mit ausgestreckten Armen. Die meisten Straßen der Stadt sind so eng, daß es eine große Geschicklicksteit erfordert, die Pferde richtig zu lenken, namentlich wenn man die hier übliche rasende Schnelligkeit der Kutschen in Betracht zieht; daher ist das Geräusch, das die Fuhrwerke verzursachen, hier bedeutend stärker als in jeder andern Hauptstadt Suropas. Dazu kommt noch der Lärm, den die ungeheure Menge der Händler jeder Art mit dem Ausrusen der Waren werursacht. Es sind meistens Bulgaren mit weißem oder rotem Fez als Kopfbedeckung, und dies verkaufen dorzüglich Milch, Apfelsinen, Obst und Süßigseiten.

(Schluß folgt).

Die sieben Schwaben.

(Bu dem Gemalbe von Ernft Bürtenberger).

enn wir in unserer Zeitschrift dem alten Märchen der Brüder Grimm "Die sieben Schwaben" Raum geben, so haben wir damit keineswegs die Absicht, uns über unsere Nachbarn im Schwabenland lustig zu machen, sondern einzig die, unsern Lesern und Gönnern das treffliche Gemälde eines Künstlers und Kunstlehrers vorzuführen, durch das sich dieser bald nach seinem Austreten in Zürich hierorts bemerkdar gemacht hat. Das Wild hat, wie auch die zugleich im hiesigen Künstlerhaus ausgestellten Porträts, die Ausmerksamkeit der Besucher angezogen. Die Schwaben sind uns ja im Gegenteil liebe Nachbarn, wir schägen ihren Gewerdssleiß, haben eine hohe Achtung vor ihrem trefflich geführten Staatswesen, und wir Oftschweizer gehören ja mit einem guten Teil dieser Nachbarn zu einem und demselben Bolksstamm, dem allemannischen.

Unser Bild ift eine wohlgelungene Komposition, voll Humor, und zeichnet sich aus durch eine glückliche Wahl und Gegenübersstellung der Farben. Die sieben Männer sind in den engsten Raum zusammengestellt und heben sich doch recht glücklich sowohl von einander als auch von den hellen Wolken ab.

Nach Grimm waren einmal sieben Schwaben betsammen, der erste war Herr Schulz, der zweite der Jackli, der dritte der Marli, der vierte der Jergli, der fünste der Michal, der sechste der Harli, der vierte der Jergli, der fünste der Michal, der sechste der Harli, der vierte der Fergli, der fünste der Michal, der sechste Laud wird, der keicht. Die hatten sich vorgenommen, die Welt zu durchziehen, Abenteuer zu suchen und große Taten zu volldringen. Damit sie aber auch mit bewasserer Harken und sicher gehen, waren sie mit einem einzigen, aber starken und langen Spieß bewassen, den sie alle sieben zusammen anfaßten. Vorn ging der kühnste und männlichste, Herr Schulz, dann folgten die andern nach der Reihe, und der Veitle war der letzte. In unserm Vilbe ist Herr Schulz ohne Zweisel der Dicke in der Mitte, im roten Kleid, Jackli vielleicht der links am Boden Knieende, und Beitli wird wohl der mit der dunkeln Pelzmütze zuhinterst sein.

mit der dunkeln Pelzmüge zuhinterst sein.

Das erste Abenteuer, das unsere Schwaben bestanden, war das mit der Hontisse, die in der Dämmerung auf einer Wiese nicht weit von ihnen brummeln hörten und die ihnen einen argen Schreck einjagte. Herauf zogen sie weiter. Die zweite Gefährlichkeit, die sie erlebten, kann aber mit der ersten nicht verglichen werden. Nach etsichen Tagen sührte sie ihr Weg durch ein Brachseld; da sas ein Hase in der Sonne und schließ, streckte die Ohren in die Hospe und hatte die großen gläsernen Augen starr aufstehen. Da erschraken sie beim Ansblick des grausamen und wilden Tieres insgesamt und hielten

Rat, was zu tun das Wenigstgefährlichste wäre. Denn so sie sliehen wollten, war zu besorgen, das Ungeheuer setze ihnen nach und verschlinge sie alle mit Haut und Haar. Also sprachen sie: "Wir müssen einen großen und gefährlichen Kampf bestehen, frisch gewagt ist halb gewonnen!" und faßten alle sieben den Spieß an, der Herr Schulz vorn und der Beitle hinten. Der Herr Schulz wollte den Spieß noch immer anhalten, der Beitl aber war hinten ganz mutig geworden, wollte losdrechen und ries:

"Stoß zu in aller Schwabe Name, Sonst wünsch i, daß ihr möcht erlahme!" Aber der Hans wußte ihn zu tressen und sprach: "Beim Clement, du hast gut schwäße, Bischt sters der letscht beim Drachebetze." Der Michal ries:

Der Might tief:
"Es wird nit fehle, um ein Haar,
So ischt es wohl der Teufel gar."
Drauf fam an den Jergli die Reihe, der sprach:
"Ischt er es nit, so ischts sei Mueter
Oder des Teufels Stiehbrueder."

Der Marli hatte ba einen guten Gebanten und fagte jum Beitli:

"Gang, Beitli, gang, gang du voran, I will bahinte vor di stahn:" Der Beitli hörte aber nicht drauf, und der Jactli sagte:

Der Beitli hörte aber nicht brauf, und ber Jackli sagte: "Der Schulz, ber muß ber erste sei; Denn ihm gebührt die Ghr' allei."

Da nahm sich der Herr Schulz ein Herz und sprach gravitätisch:

"So zieht denn herzhaft in den Streit, Hieran erkennt man tapfere Leut."

Da gingen sie insgesamt auf ben Drachen los. Der Herr Schulz segnete sich und rief Gott um Beistand an. Wie aber das alles nicht helsen wollte und er dem Feind immer näher kaul, schrie er in großer Angst: "Hau! Hurlehau! Hau! Hau! Hau! Davon erwachte der Has, erschraf und sprang eilig davon. Als ihn der Herr Schulz so seldstücktig sah, da rief er voll Freude:

"Pot, Leitli, lueg, lueg, was ischt das? Das Ungehür ischt a Has!"

Diesen lettern Moment gibt Würtenbergers Bilb wieder. Wir sehen links den Hasen in eiliger Flucht. Die sieben Helden aber erholen sich schoon wieder etwas von ihrem Schrecken.



Die sieben Schwaben. Lach dem Delgemälde von Ernst Würfenberger, Bürich.